

Neles plötzliche Flucht zwang mich für Augenblicke zum Nachdenken darüber, ob ich mich mit meiner Liebe geradewegs in eine Katastrophe manövrierte. Zwar hatte ich bisher die möglichen Reaktionen meiner Eltern, Freunde und Kollegen auf meinen radikalen Umschwung verdrängt, aber auf einmal konnte ich die kommende Fassungslosigkeit über meine Beziehung zu einer Minderjährigen körperlich spüren. Und das machte mir Angst. Herr Wiechmann, Sie werden es nicht glauben, doch für einen Nachmittag schoss mir der Gedanke durch den Kopf, meine verlorene Ehe mit Iris zu retten. Ich holte sie entgegen meiner sonstigen Gepflogenheiten vom Dienst ab und wir gingen zusammen in ein Café, was sie überraschte und erfreute. Unsere Unterhaltung begann durchaus angeregt, bis sie mich auf den Bau eines Hauses festnageln wollte, der ihr seit Ewigkeiten vorschwebte „und uns mit Sicherheit wieder zusammenschweißen“ würde. Als Sofortmaßnahme regte sie Termine bei der Eheberatung und einen gemeinsamen Tanzkurs an. Aber ihr Gerede über unsere Liebe, die Lösung aller Probleme und die Zukunft verursachte bei mir lediglich ein Gefühl, als ob sich die Därme verknoten würden. Das zwecklose Unterfangen endete in einer angespannten Heimfahrt. Ich konnte Nele nicht entkommen.

Nach dem Cafébesuch gab es kein Halten mehr. Ich brach psychisch zusammen. Die mich mit nie gekannter Gewalt übermannende Depression zwang mich in die Arbeitsunfähigkeit. Professor Meier-Finsen und das St. Josef Krankenhaus hätte ich an jenen Tagen um nichts in der Welt ertragen. Bei Doktor Schönfeldt, einem älteren, besonnenen

Hausarzt, suchte ich professionelle Hilfe, wobei ich mich nicht als Kollege zu erkennen gab, um wie jeder gewöhnliche Patient behandelt zu werden. Ich muss den Doktor mit meiner augenscheinlichen Verzweiflung so beeindruckt haben, dass ich nach fünfzehn Minuten neben dem Krankenschein eine Überweisung zum Psychiater wegen „akuter reaktiver Depression“, eine Überweisung zur Magenspiegelung sowie ein Rezept mit einem Beruhigungsmittel und Säureblockern in Höchstdosis in den Händen hielt. Doktor Schönfeldt gab mir desweiteren den dringenden Rat, meinen Arbeits- und Lebensstil zu überdenken und nach Bewältigungsstrategien für Stress und Probleme zu suchen. Am darauffolgenden Tag musste ich zudem beim Zahnarzt vorstellig werden, weil brachiales nächtliches Zähneknirschen einen Backenzahn gespalten hatte. Offenbar zwang mich mein Unterbewusstsein in den seltenen Schlafphasen zu dem sinnlosen Versuch, meine Panik mit den Zähnen zu zermahlen. Wie auch immer, diese Tage voller existentieller Verlustangst werde ich mein ganzes Leben lang nicht vergessen.

Am dritten Tag meines Martyriums musste ich sie wiedersehen. Nicht die mindeste Chance, es länger zu ertragen. Selbstverständlich bemühte ich mich, ihr Nachdenken über unsere junge Liebesbeziehung nicht zu beeinträchtigen. Wie ich aus meinem unter Schmerzen erworbenen Erfahrungsschatz wusste, bewirkten Offenbarungen zur falschen Zeit ausschließlich desaströse Ergebnisse. Nein, ich hielt mich in der Nähe ihres Gymnasiums in einem gegenüberliegenden Hausflur versteckt. Von dort konnte ich wie ein unglücklicher Diener durch eine zerschlagene Scheibe den Heimweg meiner Königin beobachten. Als sie blass und mitgenom-

men aussehend aus ihrer Schule trat, stieg wieder dieses schmerzvolle Chaos in mir auf. Mein sonst so lebensfroher Liebling schien, ebenso wie ich, voller düsterem Welt-schmerz zu sein. Krügers Herz überkam eine solch massive Depressionsattacke, dass es ihn fast umbrachte. Ich weinte heiße, dicke Tränen. Nach meiner festen Überzeugung konnten wir diese dumpfe Verzweiflung nur gemeinsam in die Knie zwingen. Aber wie sollten wir die ungebetenen Gäste aus dem Haus jagen?

Das Schicksal zog mich am nächsten Tag magnetisch wieder zum Gymnasium. Diesmal versteckte ich mich hinter einer dicken Kastanie in einer Nebenstraße, um der Entdeckung zu entgehen. Wie erwähnt, ich wollte sie auf keinen Fall unter Druck setzen. Trotz der Entfernung von vielleicht einhundert Metern konnte ich an ihrer Körpersprache ablesen, dass ihr seelischer Zustand sich über Nacht nicht gebessert hatte. Ihr niedergeschlagenes Erscheinungsbild musste jeden aufmerksamen Betrachter verwundern, denn der herrliche Frühsommertag duldet keine depressive Stimmung. Als sie auf ihrem Weg zur Bushalteselle die Nebenstraße kreuzte, in der ich mich verbarg, hielt sie plötzlich inne. Sorgfältig sah sie sich nach allen Seiten um und spürte instinktiv meine Nähe, anders ist dieses Verhalten nicht zu erklären. Sie bemerkte den gemütskranken Krüger, der in diesem Moment eine Wunderheilung erfuhr. Augenscheinlich ging es ihr nicht anders. Dunkelrot lief sie an und lächelte überglücklich und mich durchzuckten Blitze unbeschreiblicher Freude. Als sie sich vor neugierigen Blicken in Sicherheit wähnte, rannte Nele, nein, sie flog in meine Richtung und ich flog ihr entgegen. Nie zuvor hatte ich eine so heftige Umarmung erlebt. Meine kleine Freundin

ließ ihre Tasche fallen, sprang mir entgegen, schlang die Beine um mich, krallte ihre Finger in meinen Rücken und erdrückte mich fast. Beide ließen wir unseren Emotionen freien Lauf und heulten ungebändigte Glückstränen.

„Marcus, ich wäre fast gestorben!“ Ich war unfähig, sofort etwas zu entgegnen. Heiß küssten wir uns und konnten unsere Lippen nicht fest genug aneinanderpressen. An anderer Stelle hätte dies wahrscheinlich wehgetan. „Du hast mir so gefehlt.“

„Du mir auch“, brachte ich unter Schluchzern hervor.

„Nie wieder möchte ich so etwas erleben! Hörst du? Nie wieder!“ Sie bedeckte mein Gesicht mit wilden Küssen.

„Lass uns immer zusammenhalten, ja?“

„Ich verspreche es.“

In gelöster Euphorie versunken, standen wir noch für einige Minuten auf der Straße und hielten uns in den Armen.

„Komm, gehen wir in den Park“, forderte mich Nele auf.

Zwanzig Minuten später saßen wir im Parkcafé auf der Terrasse, wo wir unser wiedergefundenes Glück in vollen Zügen genossen. Nach dem Schlemmen eines Erdbeereisbechers begann Nele, wieder in denselben aufgekratzten Zustand zu geraten wie vier Tage zuvor. Und auch mich peinigte erneut die Sehnsucht nach der Frische und Anmut ihres jugendlichen Körpers.

„Gehen wir wieder auf unsere Wiese und machen dort weiter, wo wir letztes Mal aufgehört haben?“ Sie zupfte an meinem T-Shirt und bedeckte meinen Hals mit Küssen. Der Park blieb übrigens so ziemlich der einzige Platz, der uns öffentliche Zärtlichkeiten verzieh.

„Ja“, sagte ich im Zustand der sinnlichen Überreizung.